

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augendorf & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einschicken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Erzählt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "  
Einselne Nummern 5 fr.  
**Mit Postversendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 155.

Hermannstadt, Samstag den 8. Juli 1899.

115. Jahrgang.

### Oesterreichs Velleitungen über das spanische Königthum.

Wien, 4. Juli.

Der Umstand, daß die aufstrebende Bewegung in Spanien die Person der Königin-Regentin, einer österreichischen Erzherzogin, berühren könnte, erweckt hier wieder lebhafteste Besorgnisse bei Hofe sowohl, wie in politischen Kreisen. Solche Besorgnisse haben sich auch bereits zu einem früheren Zeitpunkt kund, und starke Einflüsse machten sich schon vor dem Kriege mit Amerika geltend, um die Königin-Regentin zu bestimmen, Spanien zu verlassen und nach Oesterreich zurückzuführen. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß die Gemächer der Wittib in Baden bei Wien damals schon zum Empfange der hohen Frau in Stand gesetzt wurden. Mit Rücksicht auf die gefährdeten Interessen ihres Sohnes fand sich indessen die Königin-Regentin bemogen, allen dringenden Vorschlägen entgegen, in Spanien zu bleiben. Damals, vor Ausbruch des Krieges, mit einem Appell an Europa und dem Hinweis auf einen übermächtigen Angriff des stärkeren Gegners, wäre der Schritt der Regentin aller Welt richtig und wohl begründet erschienen.

Heute ist die Lage eine durchaus verschiedene. Nach einem verlorenen Kriege, nach der Abtretung Cubas, nach dem Verkauf der Philippinen und der Karolinen, vor einem schlecht verhaltenen, schier unabwendbaren Staatsbankrott das Land zu verlassen, das wäre ein Entschluß, welcher der Regentin nicht viel Ehre einbringen könnte. Der Vorwurf, das Land so weit gebracht zu haben, dürfte ihr ohnehin kaum erspart bleiben; dazu würde sich noch die Anklage gesellen, daß sie das Königreich schließlich im Stich gelassen habe. Dabei wird hier die Lage als geradezu hoffnungslos angesehen. Der Erlaß der Karolinen und Marianen dient den Nachbarn in Spanien dazu, den Juli-Coupon an das Ausland zu bezahlen; allein im Lande selbst erhalten die bedauernswürdigen Besitzer der Staatspapiere ihre Zinsen nicht, dafür werden hohe Steuern eingeführt, welche das Volk unerträglich findet. Um den Januar-Coupon einlösen zu können, müßte Spanien vielleicht seine letzten Inselgruppen feilbieten, und ob eine solche Maßregel dem Königthum im Lande nicht den letzten Stoß geben würde, ist kaum mehr fraglich. Auch die Unterstützung jeder Volksbewegung in Spanien seitens Englands erscheint sehr bedenklich, man besorgt, der Carlismus, der englische Geld zur Verfügung habe, werde die Unzufriedenheit der Massen zu einem groß angelegten Aufstande benutzen, zu dem manche Vorbereitungen durch Einschmuggelung von Waffen u. dergleichen getroffen seien.

Man gelangt nach Alledem — ob unsere Officiellen die Vorgänge in Spanien auch als ganz „bedeutungslos“ darzustellen suchen — zu sehr ernsten Erwägungen und Beschränkungen, die spanischen Vorfälle der letzten Tage seien erst der Beginn weit größerer Wirren, die im Anzuge. In hiesigen politischen Kreisen erhebt sich die Meinung, Oesterreich-Ungarn werde bei einer Zunahme der spanischen Wirren einer Intervention im Interesse der Königin-Regentin nicht aus dem Wege gehen können. Absichten solcher Art scheinen wirklich vorhanden zu sein. Hoffentlich treiben die Ereignisse in Spanien nicht einer solchen Eventualität zu, hoffentlich kommt auch hier das nächste Urtheil über die Sachlage nicht abhandeln. Jedenfalls hätte eine Action, und wäre es auch nur eine solche diplomatische Art, für den Schutz fremder Interessen im Auslande keinerlei Rückhalt in der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, welcher die Erhaltung der bourbonischen Dynastie in Spanien herzlich gleichgültig ist.

B. T.

### Die Krise in Belgien.

Brüssel, 2. Juli.

Die bisherige sechszehnjährige Geschichte Belgiens hat bisher den unabweislichen Beweis erbracht, daß alle clericalen Herrschaftsperioden durch Unruhen, Straßenunruhen und Aufstände charakterisirt werden. Fast jede

dieser ultramontanen Regierungsepochen wurde durch eine Volkskriegerhebung beendet. Dies geschah im Jahre 1848, im Jahre 1857, als das Ministerium Decker und sein Kollaborateur durch die Straßenaufstände in den größeren belgischen Städten hinweggeschwemmt wurden. Kaum hatten die Ultramontanen nach einer dreizehnjährigen Unterbrechung im October 1870 wieder das Staatsruder in Belgien ergriffen, als auch schon ein Jahr darauf das Ministerium Vanthron durch einen Straßenaufstand in der Hauptstadt gestürzt wurde. Am stärksten hat sich aber die jüngste, namentlich andertshalb Jahrzehnte dauernde ultramontane Herrschaftsperiode gefaltet. Seit dem Jahre 1884 ist kaum ein Jahr vergangen, ohne daß gefährliche politische oder sociale Ruhestörungen stattgefunden hätten. Das clericale Ministerium Malou begann seine Herrschaft mit dem berühmten 7. September 1884, welcher einen fürchterlichen Straßenaufstand in Brüssel hervorrief und den König zwang, mehrere verhaftete Minister zu entlassen und das Ministerium Decker zu berufen. Die Herrschaft des Letzteren zeichnete sich sofort durch die bekannten Arbeiterrevolten in den Provinzen Hennegau und Lüttich aus. Es gab damals viele Tode und Verwundete, Fabriken wurden zerstört, und ein gefährlicher Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Kaum hatte aber die Herrschaft unter der Leitung des energischen Generals Vanderauwere die Ruhe in den Industriebezirken wieder hergestellt, als zu Beginn der neunziger Jahre die politische Stimmrechtsbewegung in ganz Belgien ausbrach. Im Frühjahr 1893 kam es dann in der belgischen Hauptstadt zu jenen colossalen Kundgebungen des öffentlichen Volkswillens, welche die Regierung zwangen, die Verfassungsrevision zuzugestehen und das allgemeine Stimmrecht, allerdings mit allerlei jesuitischen Einschränkungen und Cauteleu einzuführen.

Kunnehrzeit hat auch das Ministerium Vanderauwere seine noch sehr kurze Regierungszeit durch eine der schärfsten Krisen im Ministerium in Belgien zu verzeichnen hatten. Der Ministerpräsident Vanderauwere ist von Hause nichts Anderes, als ein Provinzialadvocat dritten Ranges, der sich durch seine Frömmelheit, wie überhaupt durch sein ganzes Aeußeres als eine unpopuläre Figur darstellt. Er besitzt keinerlei politisches Talent und nur das unglückliche tiefe Niveau, auf welches die clericale Partei in Belgien herabgesunken ist, hat es ermöglicht, daß ein Mann wie Vanderauwere zur Stellung eines leitenden Ministers berufen werden konnte. Was ihm aber an Staatsmännischer Klugheit mangelt, ersetzt er durch dialektische Findigkeit. Als er merkte, daß die Coalition der anticlericalen Parteien der ultramontanen Herrschaft ein sicheres Ende bereiten werde, klügelte er ganz einfach ein Wahlgesetz aus, welches seinen anderen Zweck verfolgte, als die bedrohte Herrschaft seiner Partei auf einige Jahrzehnte zu verlängern. Da ihm eine gewaltige Kammermehrheit als blindes Werkzeug zur Verfügung stand, so zweifelte er nicht im Mindesten, sein Ziel erreichen zu können. Obwohl es ihm weder an Warnungen seitens seiner Freunde, noch an Drohungen seitens der Gegner fehlte, legte er sein Wahlgesetz vor und forderte eine beschleunigte Beratung desselben. Da machte ihm aber wie so manchem seiner Vorgänger die in Belgien stets mächtige öffentliche Meinung einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Die Vorgänge vom 28. und 29. Juni haben die schlauen Wahlreformpläne des Ministeriums Vanderauwere begraben. Sie werden von den Tölpeln nicht mehr aufrechterhalten, und es ist klar, daß die Regierung selbst ihre Niederlage nicht lange überleben wird. Das Ministerium Vanderauwere hat viel in den Fingern. Sein Verschwinden vom politischen Schauplatz ist nur noch eine Frage weniger Wochen — vielleicht weniger Tage. Die Opposition aber ist durch die Coalition aller ihrer Fractionen berathen erstarbt, daß sie sich allen Ernstes anständig, die clericale Herrschaft in Belgien vollständig zu stürzen. Was bis zu den nächsten Wahlen ein neues Wahlgesetz zu Stande kommen oder nicht, so viel steht fest, daß die ultramontane Herrschaft in Belgien am Ende ihrer Laufbahn angelangt ist und daß die Nothwendigkeit einer liberal-demokratischen Regierung am politischen Horizont aufsteigt.

### Eine Weltsprache.

Im November 1899, im Juli 1900 und Ende December 1900 oder im Januar 1901 wird je ein Band eines Wörterbuchs erscheinen, dessen Inhalt für die ganze Welt bestimmt ist. Der Worte, die dieses Buch enthält, kann sich ein Jeder bedienen; freilich unter gewissen Umständen nicht überall. Unter denselben gewissen Umständen aber muß ein Jeder dort, wo diese Sprache erlaubt ist, sie auch anwenden. Mit dem Volapük hat die Weltsprache gemein, daß auch sie ein Kunstproduct ist. Sie unterscheidet sich aber wesentlich vom Volapük, weil bei ihr nur die Worte feststehen. Welcher Sinn oder welche Bedeutung den Worten beizulegen ist, das ist völlig in das Belieben aller Derjenigen gestellt, welche in dieser Sprache sich verständigen wollen. Das Wörterbuch, von dem die Rede ist, stellt das „neue Wörterverzeichnis für Telegramme in verabredeter Sprache“ dar.

Der internationalen Vereinigung der Telegraphenverwaltungen gehören außer China, das zwar dem Weltpostverein, aber noch nicht dem Telegraphenbunde beigetreten ist, und einigen kleinen wilden Ländern alle Staaten der Erde an. Eine Anzahl dieser Staaten, unter ihnen namentlich die Türkei, läßt sich leicht erklärlichen Gründen auf ihrem Gebiete Telegramme in irgend einer geheimen oder verabredeten Sprache überhaupt nicht zu. In den übrigen Staaten aber, welche derartige Telegramme zulassen, bestehen gegenwärtig folgende Vereinbarungen:

Die Telegramme dürfen Ciffrirt, also in Zahlen abgefaßt sein. Besondere Bestimmungen hinsichtlich der Anordnung der Zahlen sind nicht getroffen. Fünf Zahlen, früher im internationalen Verkehr nur drei, werden als ein Wort berechnet. Im Uebrigen mag der Telegrammsender in Zahlen schwelgen, soviel er will. Dagegen ist es im Allgemeinen nicht gestattet, diese beliebigen Zahlen durch beliebige Buchstaben zu ersetzen. Die in Telegrammen gebrauchten Buchstabenverbindungen müssen richtige oder richtig gebildete, nicht willkürlich geschaffene Worte darstellen, und diese Worte müssen entweder der lateinischen Sprache oder einer lebenden Sprache angehören, die entweder ein Glied des germanischen oder ein Glied des romanischen Sprachstammes ist. Zum Beispiel: Ein hiesiger Händler kauft in Amerika Weizen. Er telegraphirt nach Chicago: Kaufe zehntausend Centner Weizen. Diesen Satz drückt er durch das Wort „amo“ aus, das, wie bekannt, ein lateinisches ist. Dann sagt er: Lieferbar ultimo dieses Monats. Diesen Satz drückt er durch das deutsche Wort „Dine“ aus. Selbstverständlich müssen diese Ausdrücke und ihre Bedeutung vorher zwischen Telegrammsender und Telegrammpfänger vereinbart sein. Aus diesem Grunde heißt eine derartige Geheimsprache bei den Telegraphenverwaltungen amtlich eine „verabredete Sprache“.

Da im internationalen Verkehr ein Wort bis zu zehn Buchstaben haben darf, um als einfaches Wort bezahlet zu werden, so könnte jemand, um bei dem angeführten Beispiel zu bleiben, auf den Gedanken kommen, die zwei Worte „amo“ (drei Buchstaben) und „Dine“ (fünf Buchstaben) als ein Wort zu schreiben, um auf diese Weise die Gebühren für ein Wort zu sparen. Der Bewirkung dieses Gedankens steht jedoch die vorhin angeführte Bestimmung entgegen. „Amobine“ ist ein willkürlich geschaffenes Wort und deshalb im telegraphischen Verkehr nicht zulässig. Aber wie keine Regel ohne Ausnahme, so auch diese nicht. Auch andere, nicht richtige Worte darstellende Buchstabenverbindungen sind zulässig, sofern diese Verbindungen als Handelsmarken auftreten oder den lediglich aus Consonanten zusammengesetzten Zeichen des internationalen Handelscodez — es sind das die Zeichen, durch die sich Schiffe verständlich machen — angehören. Diese durch Signale übermittelten Zeichen werden im telegraphischen Verkehr angewendet, zum Beispiel wenn ein Schiff vom Meere aus bei einer Telegraphenanstalt ein Telegramm aufgeben oder wenn eine Telegraphenanstalt einem auf dem Meere liegenden Schiffe den Inhalt eines Telegramms kundgeben will. Für diese Fälle ist natürlich auch das Telegramm selbst in den nur aus Consonanten bestehenden Buchstabenverbindungen des Handelscodez ge-

### Feuilleton.

#### Verklungenes Pfad.

Roman von Gustav Göder.  
(10. Fortsetzung.)

Bester's Doppelgänger fand dieses Benehmen natürlich, denn er glaubte darin nur die mädchenhafte Scham über eine allzu roch gewährte Gunst erblicken zu müssen. An der Thatlage dieser Gunstgewährung aber hielt er fest, indem er sagte:

„Welch' ein Thor war ich doch eigentlich, daß ich soviel kostbare Zeit in erfolglosem Suchen vergeudete, anstatt meine Schritte dem Hause zuzulenken, in welches mich die Anwesenheit meiner Erbschaft führen mußte.“

Leopoldine ließ ihre Hand wieder sinken, die sich bereits nach dem Glanz der ausgestreckten hatte. Der Fremde hatte ein Hauberwort gesprochen. Sie dachte an den Erben der brasilianischen Million, den der Vater täglich erwartete. War er es wirklich, so hätte ihr auf dem Rasenballe der Zufall eine Entscheidung in die Hand gespielt, von welcher ihr und ihres Vaters ganzes künftiges Schicksal abhing. Dann durfte sie das so glücklich gemischte Spiel nicht aus der Hand geben. Noch war es Zeit, einzulernen und den Mann in seiner eiten Täuschung zu belassen.

„Mein Herr,“ begann sie in schüchternem Tone und mit zu Boden gesenktem Blick, „ich kann den Zufall, der uns wieder zusammenführt, nur beklagen. Es wäre besser, wir hätten uns nie wiedergesehen. Was werden Sie von mir denken?“

„Ich denke,“ antwortete der Fremde feurig, „daß Höflichkeit und Etiquette da ihre Geltung verlieren, wo das Herz in seine Rechte eintritt und sich feillos dem Eindrucke des Augenblicks hingibt, wie an jenem Abende, der mir unergötzlich —“

„Wäre es aber nicht an der Zeit,“ unterbrach Leopoldine, „die Etiquette wieder in ihr Recht einzusetzen?“

„Ich verstehe!“ sagte der Andere. „Verzeihen Sie, daß ich in meiner freudigen Ueberraschung ganz vergaß, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Orlando. Vielleicht klingt er Ihnen nicht ganz fremd, vielleicht haben Sie durch Ihren Herrn Vater, dem ich zu großem Danke verpflichtet bin, bereits von der brasilianischen Erbschaft gehört.“

Leopoldine hielt den Blick noch immer auf den Boden gerichtet. Auch nicht das Ruden einer Wimper verräth den Eindruck der gewichtigen Bekräftigung, daß sie es wirklich mit dem Erben der Million zu thun habe.

„Mein Vater spricht mit mir nie über Geschäftssachen,“ entgegnete sie, „selbst wenn sie noch so interessanter Natur wären. Ich würde sie eher aus den Zeitungen, als von ihm erfahren.“

„Diese Discretion Ihres Herrn Vaters möchte ich in meinem Falle beinahe bedauern,“ versetzte Orlando. „Es wäre mir lieber gewesen, wenn die Empfehlung, welche mir einige Berechtigung gibt, meine Augen bis zu Ihnen zu erheben, meinem Besuche vorangegangen wäre.“

„Eine solche Empfehlung,“ entgegnete Leopoldine stolz, „wäre jedenfalls die letzte, nach welcher ich fragen würde, wenn es überhaupt zwischen mir und einem Fremden etwas zu fragen gäbe.“

„Wie?“ rief Orlando mit überlegenem Lächeln. „Es gäbe wirklich keine Fragen zwischen uns? Verzeihen Sie nicht, mich über das Glück zu täuschen, an das Sie mich mit einem süßen Glücksnähriß bereits glauben machten. Es war nicht mein erster Sieg, aber mein größter, und ich bin fest entschlossen, ihn zu verfolgen.“

„Wenn ich Ihnen nun aber die Siegespalme wieder entwinde?“ fragte Leopoldine. Zum ersten Male wieder hoben sich ihre gesenkten Augenlider und auf Orlando richtete sich ein Blick majestätischen Stolzes, der ihn für seinen Sieg zittern machte. „Wenn ich meine Schwäche, zu der ich mich vom Augenblicke hinreißen ließ, bereue und sie wieder gut zu machen suche, indem ich mir Mühe gebe, den Sieg zu verachten?“

„Verachten?“ rief Orlando betroffen. „Das ist ein fürchterliches Wort!“ „Oder lassen Sie mich sagen: vergessen!“ verbesserte Leopoldine, während der fast vernichtende Stolz, der sich eben noch in ihrem Auge ausgeprägt hatte, plötzlich in einer schmerzlichen Resignation hinzuschmelzen schien.

Orlando war wie betäubt von diesem Wechsel.

„Wenn dies das Bild der Vergessenheit ist, so würde schon die Erinnerung daran es unergötzlich machen,“ erwiderte er mit flammendem Auge. „Aber selbst in dieser verkärrten Form möchte ich von Ihnen nicht vergessen sein. Ich nehme lieber mit einem Almosen dieses Zaubers vorlieb, wenn ich ewig Ihre Gegenwart genießen kann.“

„Würden damit nicht ältere Rechte verletzt werden, welche vielmehr jene Griedin besitzt?“ fragte Leopoldine, indem sie darauf hintrieb, deren verdächtiges Warnungswort unschädlich zu machen, welches Orlando nicht entgangen sein konnte.

„Nein, gewiß nicht!“ rief Orlando und legte behutsam die Hand auf's Herz. „Die Anspielung auf Ihr Fischen war eine kostbare Eifersüchtelei, zu der ich ihr aber keinerlei Berechtigung gegeben habe. Sie drängte sich mir auf unter dem Vorwande, mich für jemand zu halten, dessen Namen mit H. S. anfangt. Ich kenne diese kleinen Kunstgriffe. Aber ich schwöre Ihnen bei dem Heiligsten, daß mir die Dame vollkommen fremd war. Ich weise im strengsten Incognito in meiner Vaterstadt, die ich seit Jahren nicht mehr sah, und mein erster Schritt in die Öffentlichkeit geschah absichtlich unter dem Schutze der Mäse.“

„Warum so geheimnißvoll?“

„Ich hielt es nicht für unwahrscheinlich,“ antwortete Orlando, „daß der ungewöhnliche Glücksfall meiner Erbschaft hier schon bekannt geworden sei. Ich scheue das Aufsehen und noch mehr fürchte ich falsche Freunde, die mein Reichthum anlocken könnten.“

„Sie fürchten Verlästigungen,“ fortsetzte Leopoldine.

„Nein, das will ich nicht behaupten, aber ich bin eifersüchtig auf die Macht des Geldes, denn es beschafft uns Huldigungen, die wir nur allzu leicht unserm Verdienste zuschreiben, und dies täuscht uns über unseren persönlichen Werth.“

„Sehr wahr!“ gab Leopoldine zu und dachte bei sich, wie man sich einer größeren Täuschung kaum hingeben könne, als sie eben dem reichen Erben widerfuhr. „Sie werden die Ueberzeugung gewonnen haben,“ fügte





Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. Juli bei der Direction der Kronstädter Holz- und Stein-Industrie-Fachschule...

Am 20. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Coloman Turdogy in Clapo.

Am 22. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Samuel Schwarz in Klausenburg.

Am 2. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften der Julianna Gelei geb. Székely in Abrudbanja.

Aufforderungen.

Vom Székely-Berzseger Bezirksgerichte an Johann Demeter, zur Tagfahrt am 14. Juli zu erscheinen.

Vom Székely-Berzseger Bezirksgerichte an die Erben nach Nicolaus Gatos, zur Tagfahrt am 19. Juli zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Georg Löbl, zur Tagfahrt am 20. Juli zu erscheinen.

Vom Székely-Berzseger Bezirksgerichte an Alexander Kobachy, zur Tagfahrt am 17., an Johann Matys, am 19., an Johann Koch, am 25. Juli zu erscheinen.

Vom Clisabetsbäcker Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Franz Dajschel in Mediasch bis 8. August.

Vom Székely-Berzseger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Binder in Kreisbach bis 14. August.

Vom Großschenter Bezirksgerichte an Nicolaus Boer, zur Tagfahrt am 7. September zu erscheinen.

Vom Sarkauter Bezirksgerichte an Josim Maron, zur Tagfahrt am 7., an Nicolaus Demou Ghitia, am 18. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Rechnungsabtheilung der Hermannstädter Finanz- Direction eine Rechnungs-Practikanten-Stelle.

Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle.

An der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle.

Elegante Möbel

zu verkaufen [522] 1-2

Heltauergasse Nr. 43, I. St.

Ein tüchtiges

Handmädchen

wird aufgenommen in der

Restauration Pankiewicz.

[513] 2

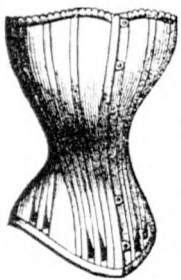
Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. anwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille.



Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Als Stütze der Hausfrau oder Haushälterin

sucht eine 36-jährige Frau, die gut kochen und jede Wirtschaft führen kann, Posten.

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

[520] 1-1

Weichholz-Abfälle

zu halbem Brennholzpreis,

sowie Schwarten und ungesäumte Seitenbretter zu billigsten Preisen empfiehlt die Dampfzäge-Firma

[319] 24

Mersing & Lessel.



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik

von

Dr. Robert Fischer,

Doctor der Chemie und Kosmetiker,

WIEN,

I., Habsburgergasse Nr. 4, II. Stock.

Haarvertilgungsmittel

(Epilatoire). [529] 4-9

Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. werden auf chemischem Wege mittelst Epilatoire vertilgt. Die Procedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langsam, aber sicher.

Preise der Specialitäten:

- Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses: 1 kleines Flacon . . . fl. 5.— 1 grosses Flacon . . . fl. 10.— Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc., per Stück fl. 1.— Sommersprossen-Creme, 1 Tigel . . . fl. 2.— Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25 Blondwasser (Blondeur) 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 3.— „Fo“, Haarfarbstoff, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis fl. 3.— 5.— Poudre-Emall, Tagespuder, 3 Nuanc., 1 Cart. m. Rouge fl. 3.—, ohne Rouge . . . fl. 2.— Venus-Wasser zur Erreichung eines schönen reinen Teints, 1 Flacon . . . fl. 2.— Mittel gegen rothe Nasen, Carton . . . fl. 2.— Kosmetischer Quarszsand zur Vertreibung der Mitteresser Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. — Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Einsicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt.

Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis.

Versendung nur gegen Nachnahme.

Depot in Hermannstadt bei: Ignatz Albert, Theater-Friseur.

Mein Erfolg durch „Komogén“. Komogén! Sensationell!



Wohl selten hat ein neu erfundener Artikel nach so kurzer Zeit solche Erfolge aufzuweisen, wie meine gesetzl. geschützte

Haar- und Bartwuchspomade Komogén.

Dieselbe ist als das wirklich einzige Mittel gegen Haarausfall und für Haarwachstum von Autoritäten und Privaten anerkannt.

Probetiegel à 1 oder 2 Kronen überzeugen vom sicheren Erfolge und werden nach überallhin von der Erzeugerin

Hermine Winter, IX., Bleichergasse I, K., Wien, bereitwilligst zugesendet.

Anbei blos einige der vielen Anerkennungsschreiben. Sehr geehrte Madame! Da wir von Ihrer vorzüglichen Pomade Komogén gehört haben, wünschen wir mehrere Damen ebenfalls 6 Tiegel von derselben. Sendung per Nachnahme und zeichne achtungsvoll Nasitz, 12. März 1899. Anna Graser. Ersuche Sie von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade Komogén mir 1 Tiegel à 1 Krone umgehend zu senden. Wien, 28. Februar. Joh. Koch, II., Springergasse. Bitte mir von Ihrer vorzüglichen Pomade 2 Tiegel à 2 Kronen zu senden. Krakau, 15. März 1899. Professor Stosszczanki. E. W.! Mit Ihrer Pomade Komogén bin ich sehr zufrieden, bitte um weitere 4 Tiegel. Triest, etc. etc. Dr. A. Girardi.

Die vorzüglichsten, anerkannt besten Mäh-Maschinen

für Gras, Klee u. Getreide, Ringel- und Glatt-

Stahlblech-Feld-Walzen,

Pflüge 1-, 2-, 3- und 4-schärfig, Wiesen- und Moos-Eggen, Glieder- u. Diagonal-

Säemaschinen „Agricola“,

Grünfütter-Grünlage-Pressen (Patent Blunt),

Patent-Dörr-Apparate

für Obst und Gemüse, Pressen für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst,

Obst- und Trauben-Mühlen, Abrebelmaschinen,

selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzen-Spritzen „Syphonia“

fabriciren und liefern in neuester Construction

PH. MAYFARTH & Co.,

kais. u. königl. ausschl. priv. Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke,

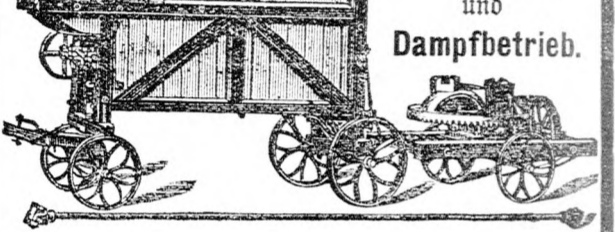
Wien, II/L., Taborstrasse Nr. 71.

Etabliert 1872. Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen auf allen größeren Ausstellungen.

DRESCHMASCHINEN

mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern

für Hand- und Göpel- und Dampftrieb.



Göpelwerke

für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren, neueste Getreide-Putzmühlen,

Trieurs, Maisrebler,

Heu- u. Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar, 287) 6-10

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 3 columns: Fahrzeugart, Tarif, and Price. Includes rows for city and out-of-city fares.

Table with 3 columns: Fahrzeugart, Tarif, and Price. Includes rows for theater, concert, and other specific events.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Fahrzeugart, Tarif, and Price. Includes rows for day and night hire.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with 3 columns: Fahrzeugart, Tarif, and Price. Includes rows for train station, specific destinations, and baggage transport.

Table with 3 columns: Fahrzeugart, Tarif, and Price. Includes rows for church services, funerals, and other specific occasions.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt. Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October. In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Plage zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern. Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen. Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerverblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.